Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts

Nr. 44.

Redacteur und Verleger: J. G. Mendel.

Görlitz, Donnerstag den 29sten October 1829.

Der Recrut.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen war der Rittmeister eben im Begriff, sich zum Gerichtsscholzen zu begeben und die Rekruten zu sehen; da stürzte ein Mädchen athemlos in sein Zimmer; die Schuhe trug sie in den Händen, um ihre Eil nicht zu hindern; bleich war ihr schönes Gesicht; aufgelöst hing ihr langes Haar über Brust und Schultern; der Glanz ihrer Augen war in Thränen erloschen, und kraftlos sank sie zu seinen Füssen; nur mit zitternder Stimme der Worte mächtig, indem sie ihm einen Beutel überreichte: Nehmen Sie das Lösegeld! Erbarmung!

Ermanne Dich, sagte der Rittmeister freundlich, sie empor richtend; laß mich ruhig Dein Begehren hören.

Wetten will ich, das gilt meinem Freiwilligen; sprach der Wachtmeister in vollem Amtseifer.

Ja, den meine ich! rief das Mädchen in Verzweiflung. Ach, um Gottes Willen, führt ihn nicht fort; ich bin allein an Allem Schuld.

Erzähle, gebot der Rittmeister, und führte die Erschöpfte zu einem Sessel; nur verschweige mir nicht den kleinsten Umstand.

Sie sollen Alles hören. Sehen Sie nur, gnädiger Herr Offizier, ich bin seine Braut; von Kindheit an sind wir uns gut; unsere Eltern sind Nachbarn; wir sind zusammen aufgewachsen; ich war nur immer noch zu jung, meinten sie, zum Heirathen; aber nun wäre es bald dazu gekommen. Allemal, wenn der Flieder blüht, da werde ich älter, und mache in den Baum, den meine Eltern selbst gepflanzt haben, einen Kerb; wenn er den nächsten Sommer wieder blüht, ist es schon der achtzehnte, und da sollte unsere

Hochzeit seyn. Nun fällt es dem Arnold ein, daß ich ihm untreu sey, und da ist ihm das Leben nicht mehr lieb und hat sich anwerben lassen.

Du mußt ihm doch Verdacht gegeben haben? fragte der Rittmeister.

O Gott bewahre, erwiederte sie lebhaft; wo denken Sie hin? Ich bin unschuldig; das kommt allein von einem vornehmen Herrn drüben im Carlsbade her. Hören Sie nur, wie es ist: Meine Eltern sind nicht reich, und müssen in der Wirthschaft Alles zu Rathe halten; da pflanzen sie auch Gemüse und Blumen, um es zur Badezeit an die Gäste zu verkaufen. Mein kleiner Bruder und ich tragen es nach Carlsbad. Da kam ich zu einer vornehmen Herrschaft; es war eine schöne Frau, die mir gern abkaufte und mich reichlich bezahlte, und mich immer wiederkommen hieß: denn meine Blumen freuten sie gar zu sehr. Es ging Alles gut, bis der Herr kam; das war ihr Mann. Kaum war ich aus dem Hause, schlich er mir nach, versprach mir schöne Kleider und wer weiß was, wenn ich ihm gut seyn wollte. Da wird nichts draus, antwortete ich; denn ich mag Keinen, als meinen Arnold, leiden. Vorgestern lauerte er mir wieder auf, und wollte mir schöne Dinge vorschwatzen; da lief ich fort und sagte: Morgen ist Kirmes; ich habe viel zu besorgen; Gott befohlen! Ich will nichts hören.

Doch was half's; er kam mir nach, hielt mich fest und sagte: Höre, Röse, bei der Kirmes mußt du die Schönste seyn; gedulde dich, ich bringe dir schöne Sachen — und lief auch schon darnach.

Ei, das wäre! dachte ich, und blieb stehen. Es währte nicht lange, brachte er mir viele Schnuren rothe Korallen, ein wunderschönes seidnes Tuch mit bunten Blumen, so frisch, als ständen sie auf unserer Wiese; auch seidnes Band in die Haarflechten und silberne Haken an das Mieder. Ich hätte vor Freuden Ellen hoch springen mögen, und ich bedankte mich recht sehr freundlich; das war doch meine Schuldigkeit? Und als er fragte: ich darf doch auch zur Kirmes kommen, und Röse wird mich gern sehen? da sagte ich: ei freilich, kommen sie nur — und da küßte er mich, und ich rannte fort.

Es war mir wohl nicht recht, und ich habe es auch Niemand gesagt, als Ihnen, da ich nichts verschweigen soll; der Mutter zeigte ich blos die Geschenke, aber dem Arnold nicht, dem sollte es unverhofft kommen; ich that mir viel darauf zu Gute, am schönsten geputzt zu seyn. Was werden Alle für Augen machen, dachte ich; und so war es auch. Dem Arnold gefiel ich gar zu gut. Ich hatte eben mit ihm getanzt, als der gnädige Herr kam; ich lief zur Mutter, und sagte: das ist er, von dem ich die schönen Sachen habe; thut ihm schon eine Höflichkeit dafür an. Er mußte es gehört haben, so nahe stand er, und bat sich einen Tanz aus. Das that ich. Du mein Gott, es war nicht anders, als hätte ich Flügel, so rasch ging es. Kam ich bei Arnold vorbei, so nickte ich ihm vergnügt zu; doch er sah mich verdrüßlich an. Sobald der Tanz vorüber war, ging ich zu ihm, und fragte, was ihm fehle?

Er that ganz kalt, und meinte: es schicke sich nicht, mit einem Fremden sich so herum zu schwenken. Da lachte ich und sagte: daß ich den Herrn recht gut kenne, und ich ihm doch den Tanz nicht abschlagen konnte; die schönen Sachen, in denen ich heut so gut gefalle, seyen ja von ihm.

Da wandte sich Arnold, ohne zu antworten, von mir weg, ging fort, und kam nicht wieder.

Aus war für mich die Lustbarkeit; von dem gnädigen Herrn mochte ich nichts mehr wissen; ich schlich mich von dannen, suchte meinen Arnold bei seinen Eltern und Bekannten; er war aber nirgends zu finden. Endlich kam die Rede: er sey in das

nächste Dorf gegangen, wo Werber wären, um Soldat zu werden.

Barmherziger Gott! schrie ich laut auf — und ohne Weiteres machte ich mich noch in der Nacht auf den Weg nach Carlsbad. Retten muß der böse Mann, der mich ins Unglück stürzte, meinen Bräutigam; an die Frau will ich mich darum wenden.

In solchen Gedanken kam ich ganz früh in ihr Haus, und bat so lange, bis ich vorgelassen wurde. Ich übergab ihr die Geschenke, erzählte, wie ich dazu gekommen und von ihrem Mann verfolgt worden sey. Und sollte ich nicht zeitlebens unglücklich seyn und über ihn schreien, so müsse sie schon meinen Arnold von den Soldaten frei machen.

Die schöne Dame wurde ganz blaß, weinte helle Thränen über meinen Jammer, ging schweigend zu einem Kästchen, packte Geld ein, und sagte: Hier, mein Kind, sind funfzig Ducaten, eile, und bringe sie dem Werbeoffizier als Lösegeld; nur dessen Großmuth kann dir deinen Bräutigam wiedergeben. Gott sey mit dir! Sie ging schnell in die andere Stube, daß ich ihr nicht einmal danken konnte. Der Mann war gar nicht zu sehen. Ich eilte schnell fort.

Wird es denn wahr seyn, womit mich die gute gnädige Frau tröstete, daß ich bei Ihnen Hülfe finden werde.

Der Rittmeister hatte ihr still zugehört, und, von ihrer Unschuld und ihrem Leid durchdrungen, die Befreiung des Geliebten beschlossen. Nur eine Frage hatte er noch, und ahnend und fürchtend sagte er: Der Unheilstifter hieß doch nicht Graf Broninski?

Richtig, Herr Offizier. Hätten Sie ihn nicht genannt, ich hätte seinen Namen nicht behalten.

Welche Seelengröße besitzt die Gattin dieses Unwürdigen, dachte Bardenfels, und beschleunigte seinen schon gefaßten Vorsatz. Dein Bräutigam sey frei, sprach er mit Begeisterung; bringe Deiner Beschützerin die Nachricht, und das Lösegeld soll Eurer Wirthschaft zu Gute kommen; ich lege eben so viel dazu; seyd glücklich! —

Das Mädchen gerieth außer sich; sie fiel bald dem Rittmeister, bald dem Wachtmeister zu Füßen; unter Freudenthränen konnte sie des Dankes kein Ende finden.

Auf einmal wurde sie still, und sagte ängstlich und kleinlaut: Aber, gnädiger Herr Offizier, der Arnold wird mich nun gar nicht mehr mögen; befehlen Sie es ihm nur recht nachdrücklich, daß er mir nicht Unrecht thun soll, und mir wieder gut seyn möchte. —

Lachend erwiederte der Rittmeister: Das ist meine Sorge. Jetzt eile, der Gräfin die Nachricht zu bringen; kommst Du zurück, ist Alles in Ordnung.

(Der Beschluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

In Ansehung der Gefahren, welche die ungewöhnlich nasse Witterung dieses Jahres für die Gesundheit des Viehstandes besorgen läßt, wird von der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz eine im 43sten Stück ihres Amtsblatts befindliche Abhandlung des Directors der Thierarzneischule in Utrecht zur nähern Beachtung empfohlen. Diese Abhandlung enthält unter andern Folgendes: Daß eine anhaltend nasse Witterung gewöhnlich allgemeine Viehseuchen zur Folge hat, haben die traurigen Beispiele der Jahre 1809 und 1816 dargethan. Auch in dem vorjährigen Sommer hat, wiewohl in geringerem Maaße, als in den genannten Jahren, der lang dauernde Regen auf diejenigen Thiere, welche beständig auf den Weiden bleiben mußten, die Wirkung gehabt, daß sie zum großen Theil er-

krankt sind. In vielen Provinzen sind die Schaafe faul geworden, und die Verluste bei den Heerden mancher Gegenden waren dadurch sehr bedeutend. Auch das Rindvieh und die Pferde wurden ebenfalls mit der Wassersucht, Egelkrankheit und andern Leberkrankheiten befallen. Der viele und heftige Regen, welcher im gegenwärtigen Sommer seit der letzten Hälfte des Monats Juni gefallen ist, und noch stets fortwährt, läßt mit Grund befürchten, daß sich abermals dieselben Krankheiten beim Vieh zeigen werden. Es ist in der That unmöglich, diese verderblichen Wirkungen einer langwierigen nassen Witterung gänzlich zu verhindern oder aufzuheben. Wiewohl es mehrere kräftige Mittel giebt, welche bei solchen Fällen eine unmittelbar nützliche Anwendung finden können, so bieten doch die Einrichtung der Wirthschaft, die Art der Arbeitsvertheilung in derselben und mannigfaltige Umstände bei dem Viehbesitzer so viele wahre oder eingebildete Schwierigkeiten, daß deßhalb die passendsten Hülfsmittel nicht zur Ausführung kommen können, während außerdem die Landbewohner zum Theil nicht wissen, was bei derartigen Umständeu die Verminderung des Schadens zu thun ist. Um indessen, so viel thunlich, den erwähnten Seuchen vorzubeugen und die Gesundheit des Viehes zu erhalten, kommt es besonders und beinahe allein darauf an, daß die schicklichen Vorkehrungen zeitig genug getroffen werden, indem, wenn einmal der Grund dazu gelegt ist oder die Krankheiten bereits eine bedeutendere Stufe von Ausbildung erreicht haben, die Besiegung derselben, selbst bei der zweckmäßigsten Behandlung, nicht nur mühsamer und unsicherer, sondern auch die Genesung kostspieliger wird. Dies ist dann gemeinlich die Ursache, daß der Viehbesitzer, solche Ausgaben scheuend, häufig es versäumt, richtige und wirksame Hülfe anzuwenden, und das hinkränkelnde Vieh sich selbst überläßt, bis es entweder früher oder später hinstirbt, oder in seltenen Fällen durch glücklichen Zufall und durch innere Lebenskraft langsam wiederhergestellt wird. Deshalb scheint es rathsam, bei der gegenwärtigen nassen Witterung den Viehbesitzern einige Rathschläge zu ertheilen, deren Beachtung die nachtheiligen Folgen der Nässe auf die Gesundheit des Viehes vermindern und zur Vorbeugung der oben erwähnten Seuchen, wenigstens zum Theil, dienen wird. In so fern die Lokalitäten es erlauben, treibe man das Weidevieh auf die höchsten und trockendsten Weiden, welche am mindesten durch den Regen erweicht und versumpft sind. Es versteht sich von selbst, daß es aus solchen Weiden entfernt werden muß, welche ganz oder zum größten Theile unter Wasser stehen. Man sorge dafür, daß das Vieh, wenigstens einmal täglich, etwas trocknes Futter erhalte, sey es im Nothfall nur gutes Stroh. Weit vorzüglicher ist aber gutes Heu, und am nützlichsten, wenn ein mäßiger Theil Körner-Futter zugegeben wird, es sey in der Weide oder noch besser des Nachts auf dem Stalle. Hierdurch besonders erreicht man den großen Vortheil, daß das Vieh einige Stunden hindurch im Trocknen ruhen kann, und nicht genöthigt ist, des Nachts auf dem kalten nassen Boden zu liegen. Man scheue nicht die Mühe, täglich die Thiere zu striegeln und zu bürsten, um die Thätigkeit der Haut zu wecken und die Ausdünstung zu befördern. Bei dem dermaligen Zustande der Witterung ist es von um so größerem Belange, möglichst dafür zu sorgen, daß das Vieh keine Anlage zur Fäule oder Leberkrankheit mit auf den Stall bringe, da bekannt ist, daß vieles entweder verdorbenes oder durch Regen kraftlos gewordenes Heu eingescheuert ist, welches dem geschwächten und hinfälligen Viehe im nächsten Winter keine besonders stärkende Nahrung gewähren wird. Weiter scheint es rathsam, daß hauptsächlich Pferde und Kühe im an-

gehenden Herbste früher als gewöhnlich aufgestallt werden, es sey denn, daß eine sehr trockene und heitere Witterung im Herbste der Wirkung der überstandenen Näſſe in so bedeutendem Maße begegnete, daß diese Maßregel dadurch weniger nothwendig gemacht würde. Jedenfalls werden — wenn auch eine folgende trockne Luft und verstärkte Verdünstung bald einen Theil der Weiden von ihrer Versumpfung befreien möchte — die nassen und niedrigen Weiden immer zu viel Feuchtigkeit behalten, als daß sie nicht bei gewöhnlichem Herbstregen sofort ungemein durchweicht werden, und kraftloses Futter liefern sollten. Daß das fade, schlecht gewonnene Heu durch Beimengung von Salz dem Vieh schmackhafter und verdaulicher gemacht wird, ist allgemein bekannt; obschon indessen die Erfahrung den Vortheil davon hinlänglich erwiesen hat, so macht man doch bei Weitem nicht überall Gebrauch von diesem eben so leichten und einfachen, als nicht eben sehr kostspieligen Mittel. Es ist daher gewiß in gegenwärtiger Zeit nicht unnütz, den Rath zu wiederholen, auf jedes Tausend Pfund Heu, wo möglich schon beim Einbansen, etwa drei Pfund Küchensalz zu streuen; wodurch nicht allein das schlechte Heu verbessert, sondern auch gegen zu starke Erhitzung nach feuchtem Einscheuern bedeutend gesichert wird.

In Schaafhuysen, einem Dorfe nahe bei Crefeld, hat sich vor kurzer Zeit leider ein Ereigniß ähnlicher Art als das letzthin gemeldete in Moabit, zugetragen. Der Eigenthümer eines Hauses, dessen Frau und Vater, sind von mehreren Räubern, die sich das Gesicht schwarz bemalt hatten, des Abends in ihrer Wohnung überfallen, und zuerst die Frau beim Oeffnen der Thür, dann, auf deren Hülferuf, auch die hinzugekommenen Männer ermordet worden. Wie es heißt, soll einer der Mörder bereits ergriffen seyn. Der verübte Diebstahl beträgt etwa 300 Thlr.

Man meldet aus der Schweiz: In Illighausen, Gemeinde Altnau, Kanton Thurgau, brachte ein Mann dem dortigen Schmidt am 25sten Sept. einen alten Musketenlauf, um ihn zu einer Brunnenröhre zuzurichten. Nachdem ihn der 70jährige Schmidt geprüft, legte er ihn ins Feuer, als plötzlich ein Schuß daraus losging und seinen 30 jährigen unverheiratheten Sohn so durch den Unterleib schoß, daß er nach 2 qualvollen Stunden verschied. Das Auffallendste ist, daß der Schuß bereits seit der letzten Landvoigts-Huldigung im Rohre stecken mußte, somit 4 bis 6 Jahre, ehe der Unglückliche zur Welt kam. Seither hatte der Lauf unter altem Eisen gelegen. Schon als halbjähriges Kind war ihm ein ähnlicher Schuß hart am Kopfe vorbei durch sein Bettchen gefahren, welches Kopfkissen die dankbaren Eltern zum immerwährenden Andenken aufbewahrten. Nur zwei Tage vor seinem Ende hatte er ein dem Ertrinken nahes Kind gerettet, und hinterläßt nun einen untröstlichen alten Vater, eine Mutter und 4 Geschwister.

Es ist unglaublich, wie viel Unheil in dem cultivirten Frankreich noch immer durch fanatische Geistliche angerichtet wird, wie sie das Glück der Familien stören, indem sie die natürliche gesunde Gesinnung, insbesondere der Frauen, durch die ausschweifendsten Irrthümer in Betreff religiöser Begriffe völlig vernichten. So ist eine Dame zu Marseille durch ihren Beichtvater noch jüngst mit Vorstellungen von der Unversöhnlichkeit Gottes, von der furchtbaren Ewigkeit der Höllenstrafen und dergl. dergestalt geängstigt worden, daß sie den Verstand völlig darüber verloren hat. Die Unglückliche wird jetzt fortwährend von der fixen Idee geängstigt, daß sie verdammt sey: im Schooße des Glücks; geliebt von ihrem Gatten, Mutter liebenswürdiger Kinder, wankt sie, ein Gespenst in ihrem eigenen Hause, umher, und ruft: „O, mein Himmel, wie bin ich zu beklagen,

Ich bin verdammt! Ich muß in die Hölle!" Der Gatte dieser unglücklichen Frau ist außer sich vor Zorn und Betrübniß; er hat eine Klage bei dem Bischof eingereicht — aber was kann ihm seinen Verlust ersetzen?

Vor 25 Jahren ging ein aus Havanna zurückkehrendes Schiff mit einer großen durch langjährigen Sclavenhandel gewonnenen Summe Geldes, an der Irländischen Küste unfern Doaghadee unter; niemand aber dachte daran, den Schatz zu retten, wahrscheinlich weil niemand daran glaubte. Vor 3 oder 4 Monaten begab sich ein unternehmender Walliser, der von der Geschichte gehört hatte, in einem eigends dazu ausgerüsteten Boote mit einer Taucherglocke nach dem Ort, und soll seitdem für 50,000 Pfd. an Spanischen Thalern aufgefischt haben, jetzt aber von den Einwohnern in Donaghadee vertrieben worden seyn, die sich selbst eine Taucherglocke angeschafft haben und gegenwärtig beschäftigt sind, den Rest aufzufischen.

Seit einigen Tagen (schreibt man unterm 14ten October aus Paris) ist die 115 Jahr alte Frau Toinon Durieux zu Pau der Gegenstand der allgemeinen Anfmerksamkeit. Diese Frau befindet sich in ihrem ungemein hohen Alter sehr wohl; da sie sehr viel gesehen hat, hat sie auch viel zu erzählen, wobei sie eine erstaunenswerthe Kraft des Gedächtnisses entwickelt. Ihr Körper ist zwar tief gefurcht von dem Alter, aber nicht gebeugt; ohne Arzt oder gar Wahrsager zu seyn, kann man ihr prophezeihen, daß sie noch eine große Anzahl von Jahren zu leben vermag. Man schätzt sie 60, höchstens 70 Jahr. Geschmack, Gefühl und Geruch sind noch ganz ungeschwächt bei ihr, nur das Gesicht hat ein wenig gelitten. Diese merkwürdige Frau ist im Besitz zweier Stammbücher, in dem Könige, Fürsten, und viele berühmte Männer sich mit Beidrückung ihres Wappens eingezeichnet haben.

Oeffentliche Blätter erzählen von einem Mädchen, Engeltje van der Vließ, zu Schiedham geboren, welches jetzt in dem Dorfe Pynacker unfern vom Haag lebt, und seit dem Jahre 1818 aufgehört hat zu essen, und seit dem Jahre 1820 zu trinken. Dieses merkwürdige Phänomen ist durch eine ärztliche Commission bestätigt; vor Kurzem war die Person, an der es sich entwickelt, nahe daran, ihr Leben zu enden, doch ist sie durch in Spirituosa getauchte Tücher, die man ihr auf den Leib legte, wieder zu Kräften gekommen, so daß man der Hoffnung lebt, ihre schwächliche Existenz noch bedeutend zu verlängern.

In Lausanne erscheint nun ein Herr Bagolini als Professor im Pistolenschießen, und was ihm wohl den Professortitel zu erwerben scheint, in 3 Lektionen macht er aus seinen Zöglingen die vortrefflichsten Schützen. Wie's doch heut zu Tage die Jugend hat! In acht Tagen lernen sie lesen, in vierzehn Tagen jede beliebige Sprache, und in 3 Tagen jeden über den Haufen schießen, der an ihren Kenntnissen zweifelt.

Geboren.

(Görlitz.) Johann Carl Knobloch, gewes. Soldaten, z. Z. Färbegehilfen allh., und Frn. Joh. Ros. geb. Lange, Sohn, geb. den 9. Oct., get. d. 18. Oct. Carl Ernst Theodor. — Mstr. Johann Christian Gottlieb Arndt, gewes. Müller, z. Z. Inwohner allh., und Frn. Marie Elisab. geb. Wiesenhütter, Sohn, geb. den 14. Oct., get. den 18. Oct. Carl Heinrich Wilhelm. — Hrn. Joh. Glieb Kahlert, Königl. Preuß. Landgerichts-Registrator allh., und Frn. Juliane Elisab. geb. Haupt, Tochter, geb. den 19. Oct., get. den 23. Oct. Anna Ottilie. — Christ. Elisabeth geb. Umlauf eine unehel. Tochter, geb. den 13. Oct., get. den 18. Oct. Juliane Henriette.

Getraut.

(Görlitz.) Joh. Gottlob Schwarzbach, Frachtfuhrmann allh., u. Frau Marie Ros. verw. Voigt

geb. Lange, weil. Adam Voigts, Inwohn. allhier, nachgel. Wittwe, getr. den 18. Oct. — Mstr. Gfr. Ambrosius Müller, B. und Hutmacher allh., und Igfr. Margarethe Elisab. Sophie geb. Knaab, weil. Joh. Heinrich Knaabs, B. und Küfermeister zu Homburg v. d. Höhe in Ober-Hessen, nachgel. ehel. älteste Tochter, getr. den 18. Oct. — Joh. Carl Friedrich Jakisch, Maurerges. allh., und Igfr. Johanne Christ. geb. Neuwirth, Mstr. Joh. Gottfr. Neuwirths, B. und Fleischhauer allh., ehel. einz. Tochter, getr. den 18. Oct. zu Hohkirch. — Mstr. Wilhelm Ferdinand Höhne, B. und Tuchscheerer allh., und Igfr. Henriette Amalie geb. Ender, weil. Mstr. Joh. Immanuel Enders, B. und Tuchm. allh., ehel. einzige Tochter, erster Ehe, getr. den 19. Oct. — Herr Carl Wilh. Marks, Prediger und Seelsorger der evangel. Kirchgemeine zu Kupferberg in Schlesien, und Tit. Igfr. Marie Auguste geb. Jancke, Tit. Hrn. M. Johann Christ. Jancke's, Königl. Superintendentens der ersten Diöces Görlitzer Kreises und Pastoris Primarii an der Hauptkirche zu S. S. Petri et Pauli allh., eheliche einzige Igfr. Tochter, getr. den 20. Oct. — Friedrich August Brotze, Tuchmacherges. allhier, und Igfr. Christ. Caroline geb. Göhling, weil. Johann Heinrich Göhlings, B. und Müllerges. allh., nachgel. ehel. einzige Tochter, zweiter Ehe, getr. den 23. Oct. — Carl August Budig, Zimmerhauerges. allh., und Igfr. Juliane Charlotte geb. Exner, August Leber. Exners, Tuchmacherges. allh., eheliche zweite Tochter, getr. den 23. Oct.

Gestorben.

(Görlitz.) Frau Joh. Sophie Riese geb. Rublack, weil. Mstr. Christ. Traug. Rieses, B. und Schuhmachers allh., nachgel. Wittwe, gest. den 14. Oct., alt 89 J. 7 M. 20 T. — Mstr. Joh. George Peukert, B. und Schneider allh., gest. den 16. Oct., alt 72 J. 5 M. 7 T. — Igfr. Johanne Dorothee geb. Straube, weil. Mstr. Joh. Gottfr. Straubes, B. und Oberältester der Nadler allh., und weil. Frn. Christ. Dorothee geb. Wiedemann, nachgel. Tochter, gest. den 18. Oct., alt 70 J. 5 M. 17 T. — Igfr. Christiane Juliane geb. Lehmann, weil. Mstr. Joh. Christ. Lehmanns, B. und Tuchmacher allh., und Frn. Joh. Rosine geb. Schäm, Tochter, gest. den 14. Oct., alt 27 J. 7 M. 2 T. — Igfr. Johanne Christ. geb. Exner, Hrn. Christian Gottlob Exners, Königl. Preuß. Grenz- und Steueraufsehers allh., und Frn. Eva Elisabeth geb. Schulz, Tochter, gest. den 17. Oct., alt 17 J. 6 T. — Mstr. Joh. Friedrich Wibernatis, B. u. Schneider allh., und Frn. Sophie Erdmuthe geb. Endig, Sohn, Samuel Robert Bruno, gest. den 18. Oct., alt 1 J. 9 M. 28 T. — Joh. Christoph Hilbig's, B. und Stadtgärtners allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Blobel, Tochter, Johanne Christiane Amalie, gest. den 16. Oct., alt 5 M. 20 T.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 22. Oct. 1829. .	2	12½	1	13¾	1	1¼	—	25
Hoierswerda, den 24. Oct .	2	10	1	15	1	2½	—	25
Lauban, den 21. Oct. . . .	2	14	1	16	1	6	—	22
Muskau, den 24. Oct. . .	2	10	1	15	1	2½	—	25
Spremberg, den 24. Oct. .	2	10	1	15	1	2½	—	25

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe des dem Tuchmachermeister Johann Ludwig Asmus in Görlitz gehörigen, unter Nr. 682 gelegenen und auf 283 Thlr. 14 sgr. in Preuß. Courant zu 5 Procent jährlicher Nutzung gerichtlich abgeschätzten Hauses, im Wege nothwendiger Subhastation ist ein einziger und peremtorischer Bietungstermin auf

den 16ten Januar 1830 Vormittags um 11 Uhr
auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten Herrn Landgerichtsrath Richter angesetzt worden.
Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden zum Mitgebot mit dem Bemerken hierdurch eingeladen: daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, nach dem Termine erfolgen soll, daß der Besitz dieses Grundstücks die Gewinnung des Bürgerrechts der Stadt Görlitz erfordert, und daß die Taxe in der hiesigen Registratur in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden kann.
Görlitz, den 9ten October 1829. Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Gericht macht hiermit bekannt, daß die auf Andringen eines Realgläubigers verfügte nothwendige Subhastation des Gottfried Schubertschen Wiedemuthsbauerguts Nr. 7 zu Nieder-Rengersdorf, Rothenburger Kreises, wieder aufgehoben worden ist, und mithin der auf den 30sten November c. anstehende letzte Bietungstermin in Wegfall kommt.
Görlitz, den 20sten October 1829.
Das Gräflich Breßlersche Gerichts-Amt von Nieder-Rengersdorf.
Schubert II.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Da die Kellerwirthschaft des hiesigen Rathhauses vom 2ten Januar 1830 auf Drei hinter einander folgende Jahre verpachtet werden soll; so werden Pachtliebhaber hierdurch eingeladen, sich
den 16ten November d. J. Vormittags 10 Uhr
auf dem hiesigen Rathhause einzufinden, ihr Gebot zu thun und zu gewärtigen, daß in diesem einzigen Termine dem Bestbietenden, mit ausdrücklichem Vorbehalt der Wahl, die Pacht überlassen werde.
Muskau, am 10ten October 1829. Der Magistrat.

Verkauf einer Wassermühle.

Eine in einem lebhaften Dorfe unweit Görlitz belegene und in gutem Zustande sich befindende Wassermühle mit 2 oberschlägigen Gängen soll wegen Veränderung sogleich aus freier Hand verkauft werden. Zu dieser Mühle gehören auch 3 Dresdner Scheffel Ackerland und hinlänglich Wiesewachs für 2 Kühe. Kauflustige, nicht Unterhändler, erfahren das Nähere in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Auction. Daß auf den 16ten November d. J. von Vormittags 9 Uhr an und an den folgenden Tagen die in den Nachlaß der hier verstorbenen Fräulein v. Kyaw gehörigen Mobilien, bestehend in Meubles, Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, Porcellain und Glaswaaren, Büchern und andern Hausgeräthschaften in dem Brauhofe des Tischlermeisters Fünfstück allhier am Markte, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden sollen, wird hierdurch unter Einladung der Kauflustigen bekannt gemacht.
Seidenberg, am 26sten October 1829. Der Justiz-Commissarius Zille.

Neue das Wachsthum der Haare befördernde nervenstärkende Pomade, vom Apotheker Deustorf verfertiget, ist zu haben in Büchsen zu 8 ggr. bei
Michael Schmidt in Görlitz.

Orientalische

Räucher-Essenz und Räucherpulver ist zu haben bei
Michael Schmidt in Görlitz.